

u^b

b

**UNIVERSITÄT
BERN**

www.berufswahl.unibe.ch

DAB-Panelstudie

Wie weiter
nach der Schule?



Inhaltsverzeichnis

DAB-Panel – Determinanten der Ausbildungswahl und der Berufsbildungschancen

Die Studie im Überblick	2
Stichprobe	4
Die befragten Schülerinnen und Schüler	6
Deskription des Entscheidungsprozesses	9
Informationsstrategien	12
Weiterführende Auswertungen	13
Die nächsten Schritte	15
Projektinformationen	16
Danksagung	17

Die Studie im Überblick

Ziel

Im Vordergrund der Studie steht die detaillierte Beschreibung des Übergangs von der Sekundarstufe I in nachobligatorische Ausbildungen. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Übergang in Berufs-

ausbildungen und die Übereinstimmung von Berufs- und Ausbildungswünschen sowie auf die tatsächlich realisierten nachobligatorischen Ausbildungen gelegt.

Themen

- Herausbildung von Berufswünschen und -aspirationen
- Ausbildungswahl nachobligatorischer Bildungsangebote (Übergangslösungen/ Brückenjahre, duale oder vollzeitschulische Berufsausbildungen, Mittelschulen)
- Entscheidung für/gegen die Berufsmaturität
- Bildungsentscheidungen der Jugendlichen in Abhängigkeit des besuchten Schultyps und der Schulnoten
- Persönlichkeitseigenschaften
- Genutzte Unterstützungsressourcen bei der Ausbildungswahl (Eltern, Berufswahlunterricht und weitere Informationsangebote)
- Soziodemographische Angaben (soziale Herkunft, Migrationsgeschichte, Familienstruktur)
- Merkmale auf der Gemeindeebene der Schulen (Angebot an Ausbildungsplätzen und -möglichkeiten, wirtschaftliche Lage, soziodemographische Zusammensetzung)

Datenerhebung

- Online-Befragungen der Schüler und Schülerinnen (Jan./Feb. 2012; Aug.-Okt. 2012; Mai/Jun. 2013)
- Schriftliche (optional: online) Befragung der Eltern (Jan./Feb. 2012)
- Stichprobe: Schüler und Schülerinnen aus Regelklassen der 8. Klassenstufe des Schuljahres 2011/12 öffentlicher Schulen in der Deutschschweiz¹
- Nachbefragung der Schülerinnen und Schüler im Herbst 2014

Zentrale Forschungsfragen

1. Welche zentralen Determinanten beeinflussen die individuellen Bildungsinteressen und Bildungsaspirationen und damit den Prozess der Berufswahl bzw. der Ausbildungsentscheidung? Welche Rolle spielen hierbei das Elternhaus (Bildung und Beruf der Eltern), die schulische Leistung und der besuchte Schultyp sowie askriptive Merkmale wie zum Beispiel das Geschlecht oder der Migrationshintergrund?
2. Welche Determinanten sind hinsichtlich der subjektiven Einschätzung von Kosten (Ausbildungskosten, Dauer der Ausbildung) und Nutzen (Einkommen, Arbeitsmarktchancen) bei der Ausbildungsentscheidung von besonderer Bedeutung? Welche Rolle spielt die individuelle Einschätzung, dass eine nachobligatorische Ausbildung erfolgreich abgeschlossen werden kann?
3. Wann im Verlauf der letzten beiden Jahre der obligatorischen Schulzeit werden Ausbildungsentscheidungen getroffen?
4. Welchen Jugendlichen gelingt es ihre Berufswünsche erfolgreich und frühzeitig zu realisieren? Wer beginnt mit einer Übergangslösung? Wer tritt direkt in den Arbeitsmarkt ein? Und wer verbleibt nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit ohne Ausbildung?
5. Wie werden Ausbildungswünsche und Berufsbildungsentscheidungen durch das Angebot an schulischen und betrieblichen Ausbildungsangeboten beeinflusst? Wie werden solche Angebote von den Jugendlichen wahrgenommen und bei ihrer Entscheidung berücksichtigt?
6. Welche Unterschiede bestehen zwischen Regionen und Gemeindetypen und inwiefern beeinflussen diese die Ausbildungs- und Berufswahl der Jugendlichen?

¹ Beteiligte Kantone: AG, AR, BE, BL, BS, FR, GL, GR, LU, NW, OW, SG, SZ, TG, VS, ZG, ZH

Stichprobe

Zielpopulation

Zur Zielpopulation gehören Schülerinnen und Schüler (SuS) aus 8. Klassen (Regelklassen) öffentlicher Schulen in deutschsprachigen Kantonen bzw. deutschsprachigen Kantonsteilen des Schuljahres

2011/12. Als Grundlage für die Stichprobenziehung wurden Daten der Schülerinnen- und Schülerstatistik des Bundesamts für Statistik (BFS) aus dem Schuljahr 2009/10 verwendet.

Stichprobenplan und -design

Alle Schulen der Zielpopulation wurden in einem ersten Schritt einem Gemeindetyp gemäss der Gemeindetypologie (9 Typen) des BFS zugeordnet. Die Verwendung der Gemeindetypologie lässt sich zum einen durch den Zusammenhang von Gemeindetyp und der Sozialstruktur begründen. Zum anderen bestehen zwischen den Gemeindetypen Unterschiede bezüglich der Gelegenheitsstrukturen im Bildungssystem und im Arbeitsmarkt.

Anhand der Angaben zu den Schülerzahlen der Schulen wurden in einem zweiten Schritt die Anzahl der 8. Klassen innerhalb einer Schule gebildet. Die Einteilung erfolgte auf Grundlage der kantonalen Richtwerte der minimalen bzw. maximalen Klassengrösse der verschiedenen

Schultypen (ohne Selektion, Schultyp mit Grundanforderungen, Schultyp mit erweiterten Anforderungen, Vorgymnasium) anhand der Daten der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Von den neun Gemeindetypen wurde jeweils eine geschichtete (stratifizierte) 10%-Zufallsstichprobe der 8. Klassen gezogen. Bei der Schichtung wurden der Schultyp (Grundanforderungen/ ohne Selektion, erweiterte Anforderungen, Vorgymnasium) sowie der Anteil der fremdsprachigen Schulkinder innerhalb der Schulen berücksichtigt. Schliesslich wurden die zu befragenden Klassen innerhalb der Schulen nach einem Zufallsschlüssel ausgewählt.

Rücklaufquote

Bei der Stichprobenziehung wurden insgesamt 296 Klassen ausgewählt, wovon 215 Klassen sich bereit erklärt haben, an der DAB-Studie teilzunehmen. Die Ausschöpfungsquote der ersten Befragung (Welle I) beträgt somit 73%. Abzüglich der SuS, die aufgrund verschiedener Abwesenheitsgründe zum Befragungszeitpunkt gefehlt haben, haben 3'680 SuS an der Befragung in Welle I teilgenommen. Dies entspricht einem Rücklauf von 95%. Rund 2'300 Eltern (63%) haben den Elternfragebogen ausgefüllt. In der Welle II haben an der Befragung noch 203 Klassen und folglich 94% der Klassen aus Welle I teilgenommen. Von den 12 Klassen, die in der Welle II nicht mehr an der Befragung teilnahmen, wurden 9 aufgelöst, d.h. deren SuS wurden auf mehrere Klassen oder auf andere

Schhäuser aufgeteilt. Das Bruttosample in Welle II beträgt 3'707 SuS. Darin enthalten sind 152 SuS, die auf das 9. Schuljahr neu in Klassen eingetreten sind, und 409 SuS, die nach dem 8. Schuljahr die Klasse oder die Schule gewechselt haben und schriftlich zur Teilnahme an Welle II eingeladen wurden. Die 3'343 realisierten Interviews in Welle II entsprechen einer Ausschöpfungsquote von 90%. In Welle III war der Ausfall von Klassen und SuS sehr gering. Vom Bruttosample der Welle III (3'436) konnten 3'302 Jugendliche befragt werden. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 96%. Die Ausschöpfungsquote bei Jugendlichen, die ihre Klasse und/oder Schule nach der ersten oder zweiten Befragungswelle verlassen hatten, liegt in Welle III (45%) deutlich tiefer als in Welle II (56%).

Tabelle 1: Erhebungsdesign und Rücklaufquoten

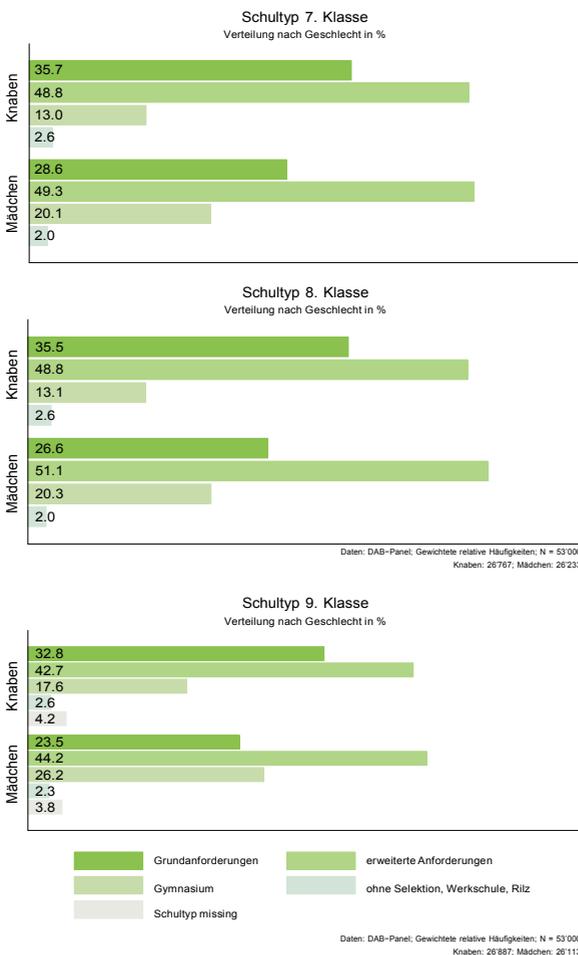
	Welle 1	Welle 2	Welle 3	Nachbefragung
Zeitplan	Jan./Feb. 2012	Aug.-Okt. 2012	Mai/Juni 2013	Herbst 2014
Bruttostichprobe (Klassen; G_c)	296	215	203	-
Nettostichprobe (Klassen; N_c)	215	203	199	-
Bruttosample (SuS; G_p)	3'894	3'707	3'436	
neue SuS		152	68	
SuS mit Klassenwechsel nach W1 (davon kontaktfähig, G)		703 (409)	741 (470)	
definitiv ausgeschieden (davon mit Klassenwechsel)		339 (294)	395 (271)	
Messinstrumente				
Online-Befragung SchülerInnen	✓	✓	✓	✓
Online-/schriftl. Befrag. Eltern	✓	x	x	x
CATI SchülerInnen	x	x	x	✓
realisierte Antworten				
Schülerinnen und Schüler (N_p)	3'680	3'343	3'302	
Klassenraumbefragung (N_{pc})	3'680	3'112	3'091	
angeschriebene SuS (N_{pt})		231	211	
Eltern (N_{pa})	2'302	-	-	-
Ausschöpfungsquoten in %				
Klassen ($N_c : G_c$)	73%	94%	98%	
Schülerinnen und Schüler ($N_p : G_p$)	95%	90%	96%	
Klassenraumbefragung ($N_{pc} : N_p$)	100%	93%	94%	
kontaktfähige SuS ($N_{pt} : G_{pt}$)	-	56%	45%	
Eltern ($N_{pa} : N_p$)	63%	-	-	-

Die befragten Schülerinnen und Schüler

Schultyp nach Geschlecht

Über alle Klassenstufen hinweg besuchen Knaben deutlich häufiger einen Schultyp mit Grundanforderungen. Die Differenz zwischen den Geschlechtern beträgt hierbei rund 10%, wobei ungefähr ein Drittel der Knaben den Schultyp mit Grundanforderungen besucht. Beim Schultyp mit erweiterten Anforderungen bestehen zwischen den Geschlechtern nur geringfügige Unterschiede. Dieser Schultyp wird von knapp der Hälfte der SuS besucht. Beim Gymnasium (Kantonschule, etc.) sind deutliche Unterschiede zwischen Knaben und Mädchen feststellbar. Während bereits in der 7. Klasse rund 20% der Mädchen das Gymnasium besuchen, beträgt der Anteil bei den Knaben lediglich 13%. Die Anteile nehmen bei beiden Geschlechtern beim Übergang in die 9. Klasse zu, dabei fällt die Zunahme bei den Mädchen (5.9%) im Vergleich zu den Knaben (4.5%) leicht höher aus. Schliesslich zeigen die geringen Anteile Jugendlicher in Schulformen ohne Selektion, dass diesem Schultyp eine eher marginale Bedeutung zukommt. Hierbei gilt es zu beachten, dass bei der Operationalisierung dieses Schultyps ausschliesslich Klassen berücksichtigt wurden, in denen die Schüler keiner Stammklasse zugeordnet sind bzw. in denen keine Zeugnisnoten vergeben werden.

Abbildung 1: Besuchter Schultyp nach Geschlecht

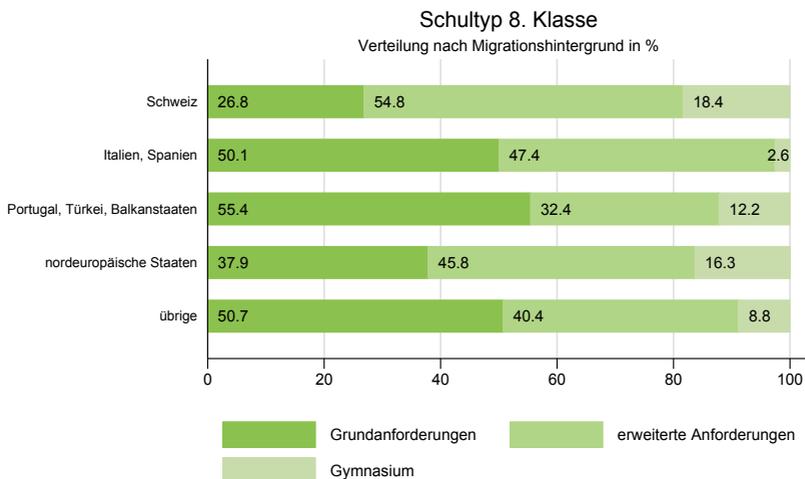


Schultyp nach Migrationshintergrund

Für die Aufbereitung der Abbildung 2 wurde der Migrationshintergrund über die Angaben zur Staatsangehörigkeit operationalisiert. Die Kategorisierung ist am Migrationsverlauf der letzten Jahrzehnte orientiert. Differenziert wird zwischen Jugendlichen mit Schweizer Staatsbürgerschaft, Jugendlichen der ersten (Italien, Spanien) bzw. zweiten Migrationswelle (Portugal, Türkei, ehemaliges Jugoslawien), Jugendlichen der übrigen Nachbar- und nördlichen Staaten (nordwesteuropäische Staaten) und einer heterogenen Kategorie „übrige“. Bei der Schultypangehörigkeit nach Staatsbürgerschaft zeigt sich folgendes Bild: SuS mit Schweizer Staatsangehörigkeit weisen im Vergleich zu den anderen Gruppen mit knapp 27% den tiefsten Anteil beim Schultyp mit Grundanforderungen auf. Deutlich höher ist der entsprech-

ende Anteil von SuS mit italienischer oder spanischer Staatsbürgerschaft (50%) bzw. von Jugendlichen aus Portugal, der Türkei oder den Balkanstaaten (55%). Jugendliche mit Schweizer Staatsangehörigkeit weisen hingegen beim Schultyp mit erweiterten Anforderungen (55%) und beim Gymnasium (18%) die höchsten Anteile auf. Beim Gymnasium sind einzig Schülerinnen und Schüler der Kategorie „nordwesteuropäische Staaten“ mit einem vergleichbaren Anteil (16%) vertreten. Der mit 2.6% sehr tiefe Anteil beim Gymnasium von Jugendlichen mit italienischer oder spanischer Staatsangehörigkeit dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass die Mehrheit dieser Gruppe bereits der dritten Migrationsgeneration angehört und über die Schweizer Staatsangehörigkeit verfügt.

Abbildung 2: Schultyp nach Migrationshintergrund



Daten: DAB-Panel; Gewichtete relative Häufigkeiten; N = 51'357

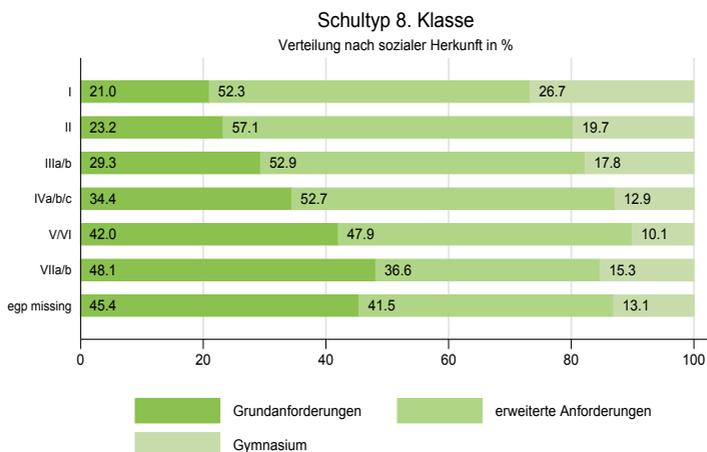
CH: 40'931; I, E: 1'428; P, TR, ehem. Jugoslawien: 5'690; nordwest-europ Staaten: 1'900; übrige: 1'408

Schultyp nach sozialer Herkunft

Bei der Operationalisierung der sozialen Herkunft wurden Angaben der SuS zum Erwerbsstatus und der Erwerbsposition ihrer Eltern verwendet. Die gestellten Fragen orientieren sich am Fragebogen des European Social Survey (ESS). Mit den Daten wurden soziale Klassen nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero (EGP-Klassenschema) mit einer von Harry Ganzeboom erstellten und von Leufulsrud et al. (2005) erweiterten Routine gebildet. Bei der Vereteilung auf die Schultypen nach sozialer Herkunft zeigt sich folgendes Bild: Mit knapp 27% weisen Jugendliche der oberen Dienstklasse (EGP-Klasse I) den höchsten Anteil beim gymnasialen Schultyp auf. Im Vergleich dazu sind die Anteile der Jugendlichen aus den übrigen Klassen deutlich tiefer. Die tiefsten Anteile am Gymnasium weisen Jugendliche der Klasse der (kleinen) Selbstständigen (EGP-Klasse IV) sowie der Klasse der

Vor- und Facharbeiter (EGP-Klassen V/VI) auf. Es zeigt sich zudem, dass der Anteil beim Schultyp mit Grundanforderungen abnimmt, je höher die Klassenlage ist. Wie zu erwarten, weisen Jugendliche der untersten EGP-Klassen die höchsten Anteile beim Schultyp mit Grundanforderungen auf. Im Vergleich zu SuS aus der oberen Dienstklasse (EGP-Klasse I) weisen Jugendliche der Klasse der Vor- und Facharbeiter (EGP-Klassen V/VI) sowie der Klasse der Un- und Angelernten (EGP-Klasse VII) mit 42% bzw. 48% einen mehr als doppelt so hohen Anteil beim Schultyp mit Grundanforderungen auf. Beim Schultyp mit erweiterten Anforderungen sind die Unterschiede der Anteile zwischen den sozialen Klassen geringer. Einzig Jugendliche der Klasse der Un- und Angelernten (EGP-Klasse VII) sind mit einem Anteil von rund 37% bei diesem Schultyp deutlich untervertreten.

Abbildung 3: Schultyp nach sozialer Herkunft



Daten: DAB-Panel; Gewichtete relative Häufigkeiten; N = 51763

EGP-Klasse I: 7907; II: 10091; IIIa/b: 13032; IVa/b/c: 2990; V/VI: 9346; VIIa/b: 3340; missing: 5057

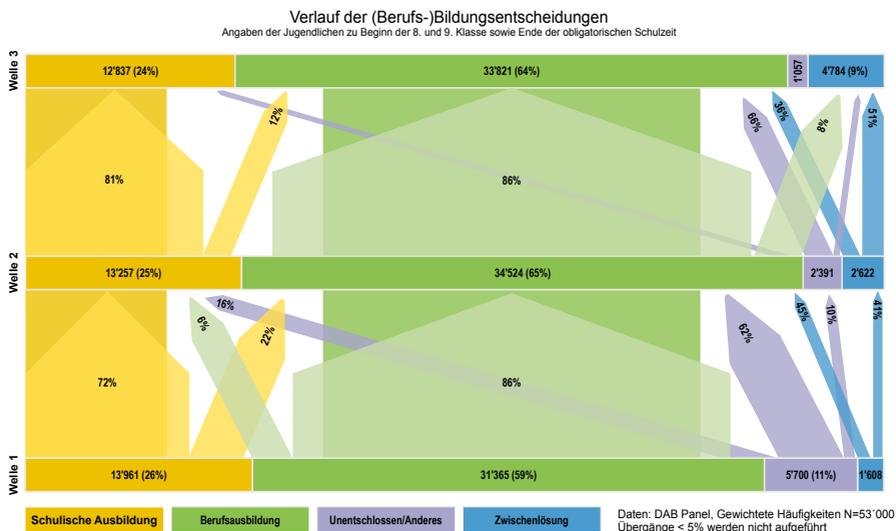
Deskription des Entscheidungsprozesses

Verlauf der Bildungsentscheidungen

Abbildung 4 zeigt den Stand der Bildungsentscheidungen differenziert nach der Konkretheit der Ausbildungswünsche der Jugendlichen zum Befragungszeitpunkt auf. Zu Beginn der 8. Klasse (Welle I) können die meisten SuS Angaben dazu machen, ob sie eine schulische oder berufliche Ausbildung machen möchten. Welche konkrete schulische oder berufliche Ausbildung dies sein wird, weiss die Hälfte der SuS noch nicht. In Welle II zeigt sich, dass der Anteil SuS mit unkonkreten Ausbildungsvorstellungen deutlich kleiner geworden ist. Dies weist

darauf hin, dass die SuS im 8. Schuljahr einen Evaluationsprozess ihrer beruflichen Möglichkeiten sowie ihrer Interessen und Fähigkeiten durchlaufen. Mehr als die Hälfte derjenigen, die zu Beginn der Befragung keine konkrete Ausbildung nennen, geben in Welle II einen konkreten Ausbildungswunsch an. Die hervorstechendste Entwicklung zwischen Welle II und Welle III ist, dass die meisten Jugendlichen eine Zusage für die in Welle II favorisierte Ausbildung erhalten, bzw. die Aufnahmebedingungen schulischer Ausbildungen erfüllt haben.

Abbildung 4: Verlaufdiagramm des Bildungsentscheidungsstandes



Verlauf der Bildungsentscheidungen nach Geschlecht

Durch den Vergleich von Abbildung 5 und 6 (siehe S.11) wird ersichtlich, dass sich die Knaben zwischen zwei Befragungszeitpunkten bezüglich der Entscheidung für eine Berufsausbildung weniger häufig umentscheiden als Mädchen. Männliche Jugendliche, die sich in Welle I bzw. in Welle II für eine Berufsausbildung entschieden haben, halten zu 89% bzw. zu 90% auch in der darauf folgenden Welle an diesem Entschluss fest. Mädchen dagegen bleiben zwischen Welle I und II nur zu 82% bei ihrer Entscheidung eine Berufsausbildung machen zu wollen. Zwischen Welle II und III sind es 80% der weiblichen Befragten, die am Entscheid einer Berufsausbildung festhalten. Ein etwas anderes Bild zeichnet sich bei der Entscheidung für eine schulische Ausbildung ab. Nur 16% der Mädchen, die sich in Welle I für eine schulische Ausbildung entschieden haben, bevorzugen in Welle II eine andere Ausbildungsart. Von den männ-

lichen Jugendlichen, die in Welle I eine schulische Ausbildung angestrebt haben, entscheiden sich in Welle II 31% für einen anderen Ausbildungstyp. Von Welle II zu Welle III unterscheiden sich die Mädchen dahingehend von den Knaben, dass einige von ihnen anstelle einer Berufsausbildung eine Zwischenlösung machen möchten (14% bei den Mädchen, <5 % bei den Knaben). Mehr als die Hälfte (56%) der Mädchen, die sich zu Beginn der 9. Klasse für eine Zwischenlösung entschieden haben, bleiben bei ihrer Entscheidung. Allgemein zeigen die Daten den häufig genannten Sachverhalt, dass sich weibliche Jugendliche mit rund 1/3 deutlich häufiger für eine schulische Ausbildung interessieren als männliche Jugendliche (ca. 1/5). Die Knaben dagegen möchten deutlich häufiger in die Berufsbildung gehen als Mädchen. Dieser Trend ist über alle drei Wellen stabil.

Abbildung 5: Verlauf des Bildungsentscheidungsstandes (weibliche Jugendliche)

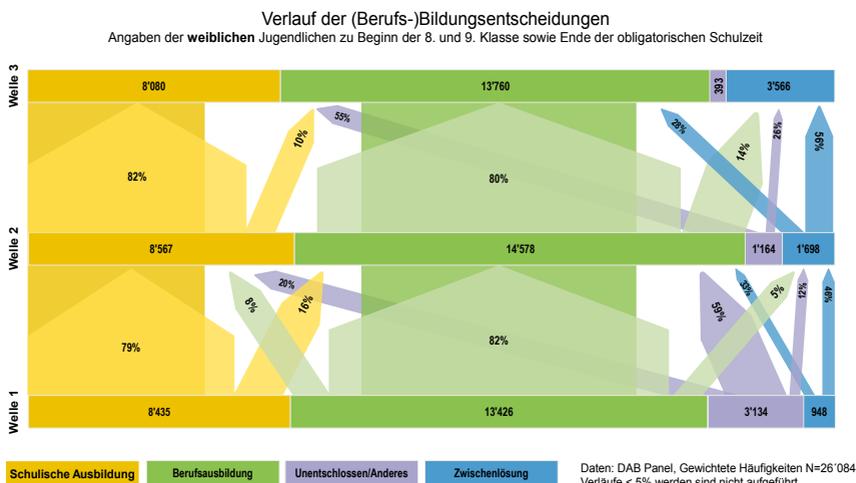
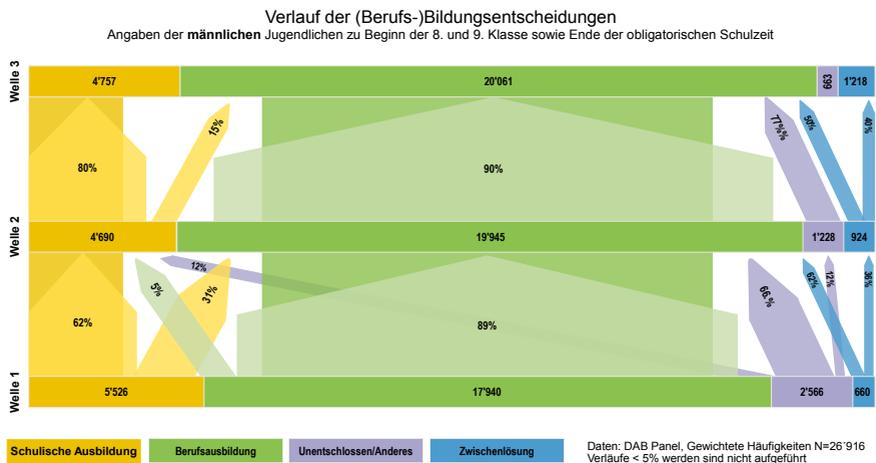


Abbildung 6: Verlauf des Bildungsentscheidungsstandes (männliche Jugendliche)



Entscheidungsstand nach Schultyp und Geschlecht

Die Ergebnisse zum Stand der Ausbildungsentscheidung nach Schultyp und Geschlecht (siehe Tabelle 2, S.12) verweisen auf deutliche Geschlechterunterschiede. Insbesondere beim Schultyp mit Grundanforderungen weisen junge Frauen (57%) im Vergleich zu jungen Männern (71%) einen deutlich geringeren Anteil bei der Berufsausbildung auf. Der Geschlechterunterschied fällt bei den Jugendlichen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen noch klarer aus. Die Differenz resultiert bei den Jugendlichen des Schultyps mit Grundanforderungen hauptsächlich dadurch, dass die Mädchen mit einem Anteil von 19% rund vier Mal so häufig eine Zwischenlösung beginnen wie die Knaben desselben Schultyps. Dieses Verhältnis besteht zwar ebenso beim

Schultyp mit erweiterten Anforderungen. Die Differenz bei der Berufsausbildung ist hier aber hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass Schülerinnen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen mit 26% viel häufiger eine Mittelschule beginnen als ihre männlichen Klassenkollegen (15%). Weiter zeigt sich, dass von den Jugendlichen, die bereits in der 8. Klasse ein Gymnasium besuchen, der Anteil derjenigen, die auf der Mittelschule verbleiben, bei den Schülerinnen (69%) höher ist, verglichen mit den Schülern (62%). Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich vermutlich teilweise durch die Tertiarisierung von Lehrberufen und Pflegeausbildungen erklären, die mehrheitlich von Frauen angestrebt werden und heute einen Mittschulabschluss voraussetzen.

Tabelle 2: Stand Bildungsentscheidung nach Schultyp und Geschlecht

Sek-II-Ausbildung	Schultyp 8. Klasse							
	Grund- anforderungen		Erweiterte Anforderungen		Gymnasium		ohne Selektion	
	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂
Mittelschule	–	–	25.9	14.5	69.4	61.5	3.5	16.0
Berufsausbildung	57.4	71.3	52.3	70.6	13.4	24.5	85.0	61.5
tiefes Anforderungsniveau	38.3	46.5	11.0	16.1	10.6	12.8	22.4	43.0
mittleres Anforderungsniveau	52.1	43.1	57.9	49.7	52.2	41.6	56.2	48.1
hohes Anforderungsniveau	1.6	3.0	29.4	30.5	37.3	37.9	21.4	9.0
nicht klassifizierbar	7.9	7.5	1.7	3.7	–	7.7	–	–
Zwischenlösung	18.7	4.3	9.7	2.5	3.8	–	5.7	5.7
ohne Anschlusslösung	24.0	24.3	12.2	12.4	13.4	14.0	5.8	16.8
Total Geschlecht	6'620	9'661	13'406	12'623	5'312	3'602	503	734
Total Geschlecht in %	100	100	100	100	100	100	100	100
Total Schultyp	16'281		26'029		8'914		1'237	
Total	52'461							

Daten: DAB-Panel.

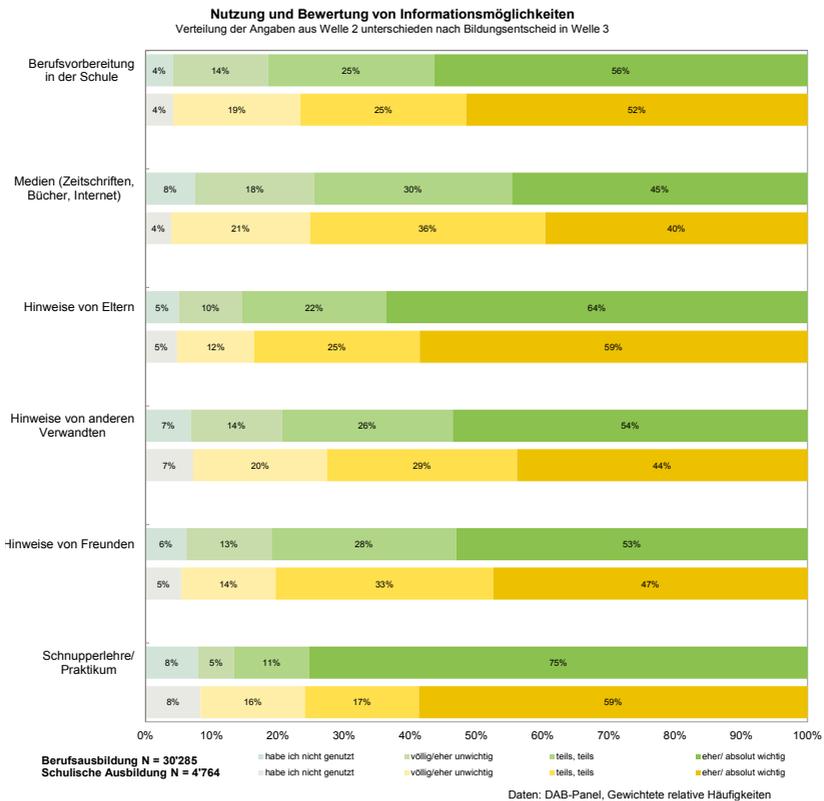
Gewichtete relative Häufigkeiten.

Informationsstrategien

Um zu erfassen, wie und woher Jugendliche Informationen zu Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten erhalten, haben sie zehn verschiedene Informationsangebote in Bezug auf deren Relevanz eingestuft (siehe Abbildung 7, S.13). Unabhängig davon, ob die SuS sich am Ende der obligatorischen Schulzeit für eine schulische oder berufliche Ausbildung entschieden haben, bewerten mehr als die Hälfte den Berufswahlunterricht als eher oder absolut wichtig für ihre Berufswahl. 75% derjenigen, die sich für eine Berufsausbildung entschieden haben bewerten eine Schnupperlehre bzw. ein Praktikum als eher oder absolut wichtig. Der entsprechenden Anteil der Jugendlichen, die sich für eine schulische Ausbildung entschieden haben, fällt mit 59% geringer aus. Eine insgesamt schwächere Bedeutung

wurde den Medien beigemessen. Ebenfalls unterschiedlich, je nach angestrebter nachobligatorischer Ausbildung, werden die Hinweise von Freunden und Verwandten bewertet, wobei die Hinweise der Eltern am häufigsten als eher oder absolut wichtig eingestuft wird. Die Hinweise von anderen Personen empfanden vor allem Jugendliche, die sich für eine Berufsausbildung entschieden haben, häufiger als eher oder absolut hilfreich. In der letzten Erhebungswelle wurde der Bereich der unterstützenden Netzwerke differenziert abgefragt, um erfassen zu können, welche Personen bezüglich der individuellen Berufswahl hilfreiche Hinweise liefern. Zusätzlich wurde der Bildungs- und Migrationshintergrund dieser Personen erfragt. Auswertungen hierzu liegen derzeit noch nicht vor.

Abbildung 7: Bewertung von Informationsmöglichkeiten



Weiterführende Auswertungen

In den weiterführenden Auswertungen wurde der Frage nachgegangen, von welchen Determinanten **der erfolgreiche Eintritt in die nachobligatorische Ausbildung** abhängt. Ein erfolgreicher Eintritt ist dann gegeben, wenn eine Person einen Ausbildungsvertrag unterzeichnet bzw. eine (mündliche) Zusage für eine betriebliche Lehrstelle oder schulische Ausbildung (inkl. Zwischenlösung) erhalten hat. Um die Frage zu beantwor-

ten, wird zwischen den Einflussfaktoren institutioneller Kontext und institutionelle Selektion einerseits und individuelle Merkmalen sowie individuelle Kontexte andererseits unterschieden. Betrachtet man die Merkmalsverteilung der Jugendlichen bezüglich des besuchten Schultyps (institutioneller Kontext), zeigt sich, dass Jugendliche des Schultyps mit Grundanforderungen unter Berücksichtigung der schulischen Leistung, des Geschlechts,

des Migrationshintergrundes und der sozialen Herkunft signifikant geringere Chancen haben erfolgreich in eine nachobligatorische Ausbildung einzutreten als Jugendliche des Schultyps mit erweiterten Anforderungen. Die Jugendlichen in den anderen Schultypen (Gymnasium sowie Schultyp ohne Selektion) unterscheiden sich betreffend der Chancen nicht von den Jugendlichen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen. Die Einteilung in die Schultypen der Sekundarstufe I hat demnach eine hochgradig selektive Auswirkung auf die Ausbildungschancen nach der obligatorischen Schulzeit. Ausbildungschancen werden dadurch frühzeitig durch die Selektion von der Primarstufe in die Sekundarstufe I determiniert. Ebenso beeinflussen die schlechten **Schulnoten** in den Fächern Mathematik und Deutsch sowie der **Migrationshintergrund** die Chancen auf einen erfolgreichen Ausbildungseintritt negativ. Je schlechter die Noten in den genannten Fächern desto geringer sind die Ausbildungschancen. Unter Kontrolle des besuchten Schultyps, der Schulleistungen, des Geschlechts und der sozialen Herkunft haben zudem Jugendliche mit ausländischer Staatsangehörigkeit tiefere Erfolgchancen beim nachobligatorischen Ausbildungseintritt. Davon ausgenommen sind Jugendliche mit nordwest-europäischen Staatsangehörigkeiten. Die Daten der DAB-Panelstudie zeigen des Weiteren, dass Jugendliche deren **Erstsprache** nicht (Schweizer-) Deutsch ist, geringere Ausbildungschancen haben, als Jugendliche mit (schweizer-)deutscher Muttersprache. Auch die **soziale Herkunft** hat einen Einfluss auf die Ausbildungschancen. Während sich Jugendliche aus den unteren Dienstklassen (z.B. qualifizierte Angestellte mit Leitungsfunktionen, Manager in kleinen Betrieben, Techniker, semiprofessionelle

Berufe), Jugendliche von Eltern mit Routinetätigkeiten in Verwaltung und Handel (z.B. qualifizierte Angestellte und Beamte) bzw. in Verkauf und Dienstleistungen (z.B. Verkäuferin oder Friseurin), Jugendliche von Kleingewerbetreibenden und Landwirten sowie Jugendliche von qualifizierten Arbeitern hinsichtlich der Ausbildungseintrittschance von Jugendlichen aus der oberen Dienstklasse (z.B. Professionen, Manager grosser Firmen) nicht unterscheiden, haben Kinder von un- und angelernten Arbeitern deutlich schlechtere Ausbildungschancen. Dieser Zusammenhang kann weder auf vorherige schulische Leistungen noch auf den Migrationshintergrund zurückgeführt werden. Es zeichnet sich vielmehr ab, dass eine an sich nachteilige tiefe soziale Herkunft weitere Nachteile im Bildungs- bzw. Ausbildungsverlauf mit sich bringt. Das **Geschlecht** hat erwartungsgemäss keinen Einfluss auf den Erfolg beim Eintritt in die Sek-II-Bildung.

Betrachtet man nur die Daten der **SuS des Schultyps mit Grundanforderungen**, hat die Muttersprache unter Berücksichtigung der sozialen Herkunft keinen statistisch bedeutsamen Einfluss auf die Ausbildungschancen. Ebenso kann für diese SuS mit den Daten gezeigt werden, dass hinsichtlich des nachobligatorischen Ausbildungseintritts keine Unterschiede zwischen einheimischen Jugendlichen und Jugendlichen mit ausländischer Nationalität besteht. Allerdings haben im Ausland geborene Jugendliche, die als Migranten erster Generation bezeichnet werden, eine tiefere Erfolgswahrscheinlichkeit beim Übertritt in eine Sek-II-Ausbildung. Damit werden Befunde bestätigt, die zeigen, dass zwischen einzelnen Migrantengruppen sowie bei verschiedenen Merkmalskombinationen grosse Unterschiede bestehen

und dass Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht generell Nachteile auf dem Ausbildungsmarkt haben. **Bei Jugendlichen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen** zeigt sich, dass bessere Mathematik- und Deutschnoten die Wahrscheinlichkeit erhöhen, nach der obligatorischen Schulzeit eine Mittelschule zu besuchen. Weibliche Jugendliche entscheiden sich im Vergleich zu männlichen Jugendlichen eher für eine Mittelschule oder für eine Zwischenlösung und eher gegen eine Berufsausbildung. Übereinstimmend mit bisherigen Forschungsergebnissen entschlossen sich SuS aus nordwesteuropäischen Staaten eher für eine schulische und eher gegen eine berufliche Ausbildung als Schweizer Jugendliche. Jugendliche mit einer süd(ost)europäischen Staatsangehörigkeit haben hingegen ein höheres Risiko ohne

Ausbildung zu bleiben als Jugendliche mit Schweizer Staatsbürgerschaft. Nachteile auf Grund der Muttersprache oder des Geburtslandes sind bei den Jugendlichen des Schultyps mit erweiterten Anforderungen nicht ersichtlich. Die soziale Herkunft hat wiederum Einfluss auf den Erfolg beim Ausbildungseintritt. Jugendliche aus den höheren Sozialschichten, insbesondere aus der oberen Dienstklasse, entscheiden sich eher für eine Mittelschule und eher gegen eine Berufsausbildung. Arbeiterkinder entscheiden sich hingegen eher gegen eine Mittelschulausbildung. Auch für Jugendliche des Schultyps mit erweiterten Anforderungen zeigt sich, dass besonders sozial benachteiligte Jugendliche ein höheres Risiko aufweisen, beim Übergang in die nachobligatorische Ausbildung ohne Anschlusslösung zu verbleiben.

Die nächsten Schritte

- Nachbefragung der Schülerinnen und Schüler im Herbst 2014
- Vertiefende Analysen im Rahmen zweier Dissertationsprojekte:
 - "Bildungsentscheidungen: Erklärungen und Befunde zum Übergang an der ersten Schwelle" (Glauser)
 - "Bildungsentscheidungen und die Berufsmaturität in der nachobligatorischen Ausbildung" (Jäpel)
- Publikation der Ergebnisse in nationalen und internationalen Fachzeitschriften
- Vorträge auf nationalen und internationalen Konferenzen
- Information von Interessenten und Multiplikatoren im Bereich der Berufsbildung

Projektinformationen

Projektteam

Projektverantwortlicher	Prof. Dr. Rolf Becker
Projektleiter Co-Projektleiterin	David Glauser, M Sc Franziska Jäpel, M.A.
Projektassistenz	Barbara Ryser, B Sc Ricarada Neff, B Sc
Technische Umsetzung der Online-Befragung	Supportstelle für ICT – gestützte Lehre (iLUB) Yvonne Seiler, Hansjörg Lauener
Projekthomepage E-Mail Telefon-Nr.	http://www.berufswahl.unibe.ch berufswahl@edu.unibe.ch 031 631 53 53

Universität Bern
Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Bildungssoziologie
DAB-Panelstudie
Fabrikstrasse 8
CH-3012 Bern

Auftraggeberin

Staatssekretariat für Berufsbildung, Forschung und Innovation SBFJ

Vertragsnummer	BB.2011.0117
Laufzeit	01.10.2011 - 30.09.2013

Danksagung

Das Projektteam bedankt sich ganz herzlich für die Unterstützung der DAB-Panelstudie bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, den Schulleitungen, den Lehrpersonen, den befragten Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern.

Besonderer Dank gebührt allen beteiligten Klassenlehrpersonen für die Bereitschaft an unserem Forschungsprojekt teilzunehmen und die Befragungen mit den Schülerinnen und Schülern vor Ort durchzuführen.